

# „Stolper-Tour“ mit dem Fahrrad

## Auf den Spuren des jüdischen Lebens – Nur ein Troisdorfer überlebte das Konzentrationslager

Historische Interessierte werfen einen Blick in ein dunkles Kapitel der Stadt und die damit verbundenen menschlichen Schicksale.

VON CHRISTINE SIEFER

**Troisdorf** - „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt der Künstler Gunter Demning, der seit vielen Jahren den Kampf gegen das Vergessen der NS-Opfer führt. An den zuletzt gewählten Wohnorten ermordeter Juden lässt er Gedenktafeln aus Messing ins Pflaster ein. In mehr als 300 Orten in Deutschland und Europa sind die Stolpersteine schon gelegt worden. Nun erreicht die Aktion den Rhein-Sieg-Kreis: In Troisdorf liegen bereits drei Mahnmale, im Dezember sollen weitere folgen.

So lange wollte Norbert Flörken, ehemaliger Geschichts- und Lateinlehrer, indes nicht warten. Der Historiker beschäftigt sich schon seit mehr als 26 Jahren mit dem Nationalsozialismus in Troisdorf und unterstützt die Aktion auf seine eigene Weise: Mit dem Allgemeinen deutschen Fahrrad-Club (ADFC) hat er eine „Stolper-Tour“ auf den Spuren der Juden in Troisdorf und Umgebung organisiert.



Der Historiker Norbert Flörken beschäftigt sich schon seit mehr als 26 Jahren mit dem Nationalsozialismus in Troisdorf. Zusammen mit dem Allgemeinen deutschen Fahrrad-Club (ADFC) organisierte er eine „Stolper-Tour“.

BILDER: CHRISTINE SIEFER

### Alte Fotos

Und das Interesse an der außergewöhnlichen Radtour ist groß: Mehr als 30 Interessierte machen sich auf ihren Rädern auf den Weg, um das dunkle Kapitel der Aggerstadt und die damit verbundenen Schicksale kennen zu lernen.

Teilnehmer Robert Wiesner hatte sogar kurzerhand die alten Fotos der Schwiegereltern herausgesucht und präsentierte dem überraschten Historiker die Momentaufnahmen von Nazi-Umzügen in Troisdorf. Hinter jedem Gesicht steckt eine Geschichte, die aufseiten der Juden fast immer schlecht ausging. Am 30. Januar 1933 wohnten in Alt-Troisdorf noch 37 Juden. Sechs Jahre später waren es nur noch 21 und nach 1945 gab es keinen einzigen mehr. Ein trauriges Zeugnis, über das Norbert Flörken schon das Buch „Troisdorf unterm Hakenkreuz“ geschrieben hat. Während der Tour präsentierte er erstaunlich detaillierte Informationen über viele jüdische Familien. Selbst in fernen Ländern besuchte er Überlebende aus Troisdorf oder de-



ren Verwandte, um mit ihnen über ihre Erlebnisse zu sprechen.

Fast immer waren es einfache Leute, die sich kaum von den Troisdorfern unterschieden. Sie waren in die Gemeinschaft integriert und übten Berufe wie Metzger, Lebensmittelverkäufer oder Lokomotivführer aus. Der Neideffekt, der oft als Treibmittel für den Judenhass genannt wird, entfiel somit. Dennoch überlebte nur ein Jude aus Troisdorf das Konzentrationslager. Die Fahr-

radtruppe ist immer wieder überrascht, was der Historiker über „ihr Troisdorf“ erzählt. Plötzlich rückt das Geschehene viel näher.

### Verlorene Heimat

„Das lohnt sich auf alle Fälle mehr, als den Nachmittag im Garten zu liegen. Man darf sich der Geschichte nur nicht verschließen“, betont die Teilnehmerin Rita Wilhelmy. Viele Häuser sind schon abge-

rissen und nichts erinnert an die Menschen die diese Orte einmal ihr zu Hause nannten. Die Stolpersteine sind ideal, um auf eben diese verlorene Heimat aufmerksam zu machen. Auf den Meldepapieren stand fast immer: Nach unbekannt umgezogen. Umgezogen in eine unbekannte Zukunft. Die meisten merkten erst viel zu spät, wo ihre Zwangsreise tatsächlich endete.

An den vielen Stationen berichtet Norbert Flörken von den Postkarten

oder Bescheinigungen, die aus den Lagern an Verwandte geschickt wurden. „Sind jetzt in Minsk, haben Geld erhalten.“

### Gefälschte Briefe

Solche kurzen Schriftzeugnisse sollten die Verwandten in Sicherheit wiegen und waren meistens gefälscht. Zweieinhalb Stunden war die abstrakte Vergangenheit für die Teilnehmer lebendig. Oft fühlen sich die Radler ohnmächtig, wenn sie unterwegs immer wieder mit dem Nationalsozialismus konfrontiert werden. „Man kann zwar die Vergangenheit nicht ändern, aber man kann den Opfern ein wenig ihrer Würde zurückgeben“, erklärt Norbert Flörken. „Die Stolpersteine sind gegen das Vergessen, in der Heimat, wo die jüdischen Bürger damals glücklich waren und wo wir es heute sein dürfen.“

Wegen der Resonanz findet die „Stolper-Tour“ am Samstag, 7. Juni noch einmal statt. Treffen mit den Fahrrädern ist um 14 Uhr am Bahnhof von Friedrich-Wilhelms-Hütte.